

leuchtet die für Mann und Frau unterschiedlich ausgeweiteten Schamregionen in der Kommentartadition des Koran. – Mirko GRÜNDER, Nacktheit als Metapher. Das mittelalterliche Bild des nackten Menschen im Lichte der Metaphorologie Hans Blumenbergs (S. 161–172), befaßt sich mit den Gegenpolen im ma. Bedeutungsspektrum der Nacktheitssymbolik: Gottesnähe einerseits und Gottesferne andererseits, die sich mit der Blumenbergschen Methodik in einem Bild zusammenführen lassen, das wiederum in seiner Funktion als „Anthropologische Konzeption“ (S. 171) dem Menschen seinen Ort in der Schöpfung zuweist. – Johanna RAHNER, Ein nackter Gott? Theologische Perspektiven zur Nacktheit im Mittelalter (S. 173–184), beschreibt Nacktheit als Zeichen direkter Gotteserfahrung, die auf den „paradiesischen Urzustand“ (S. 181) der unmittelbaren Nähe von Mensch und Gott verweist. – Veronika SÄTTLER, Nacktheit am Rande. Die Darstellung von Nacktheit in der gotischen Marginalillustration (S. 185–210), zeigt, daß die in den Drolerien gezeigten Nackten nicht auf gewisse Personenkreise beschränkt waren und offensichtlich zu didaktischen Zwecken abgebildet wurden, sich dabei – trotz fehlender Bild-Text-Bezüge – aber im gleichen Spannungsfeld von moralischen und komischen Konnotationen wie die Drolerien selbst bewegen. – Christian Nikolaus OPITZ, *Imagines provocativas ad libidinem?* Der nackte (Frauen-)Körper der profanen Wandmalerei des späten Mittelalters (S. 211–268), bewertet das Zurschaustellen des nackten (weiblichen) Körpers wie auch erotischer Szenen in der höfischen Repräsentationsmalerei als Äquivalent zu zeitgenössischer Schwank- und Fabeliaux-Dichtung, deren komische Wirkung im Nebeneinander mit ernsten Bildthemen noch gesteigert wird. – Julia WEITBRECHT, *Die magd nakint schowen / Ir reinen lip zerhowen*. Entblößung und Heiligung in Märtyrerinnenlegenden (S. 269–288), illustriert an zahlreichen Beispielen, daß die Rettung der öffentlich vorgeführten und gewaltsam entblößten Märtyrerin durch ein Verhüllungswunder erfolgte, der Akt des Entblößens somit zum festen Bestandteil des Martyriums und die Nacktheit zum Zeichen der Heiligung in der Darstellung werden konnte. – Laura BRANDER, Nackte Verführung und enthaltsame Jungfrau. Funktion und Instrumentalisierung von Nacktheit im Umfeld von Brautwerbung, Beilager und Hochzeitsnacht (S. 289–320), versteht die Entblößung einzelner Körperteile im Zusammenhang mit dem symbolischen öffentlichen Beilager als vorausdeutende Geste des bevorstehenden, ehekonstituierenden Elements der copula carnalis. – Andreas HAMMER, Nacktheit an der Grenze. Narrative Umschreibung der *rites de passage* (S. 321–336), stellt das Zeichensystem Kleidung der Nacktheit gegenüber mit der Erkenntnis, daß im hagiographischen Kontext trotz der Betonung der Körperlichkeit im Sinne der imitatio Christi gänzliche Nacktheit aufgrund deren Zuordnung zum Dämonisch-Sündhaften vermieden wird. – Silke WINST, Körper und Identität. Geschlechtsspezifische Codierungen von Nacktheit im höfischen Roman um 1200 (S. 337–354), stellt die partielle Nacktheit Enites und Jeschutes der vollständigen Iweins und Wigalois' gegenüber und kommt zum Schluß, daß Intensität der Entblößung und Entstellung des Körpers dem Grad des Identitätsverlustes der Person entspricht. – Andrea GRAFETSTÄTTER, Die Performanz von Nacktheit im mittelalterlichen Spiel (S. 355–386), fragt, inwiefern Nacktheit „die Spielrealität der mittelalterlichen Spiele“ (S. 355) bestimmt, und stellt fest, daß Nacktheit – je nach Kontext – polyvalent interpretiert werden konnte